

Joot es ...

...wie positiv die neue Notunterkunft in Bad Godesberg von den Anwohnern aufgenommen wird. Sie möchten sich einbringen und gerne mit zum Beispiel Kleiderspenden weiterhelfen. So muss es gehen. Deren Leid können sich viele hier auf Wolke 7 kaum vorstellen.



EXPRESS-Redakteur Stefan Schultz

Schreiben Sie uns (mit Foto): bonn@express.de

Anzeige

Angerempelt?
Itting kriegt's wieder hin!
Ausbeulen ohne zu lackieren!

ITTING
Autolackier- + Karosserie Fachbetrieb

Wilhelm-Mauser-Str. 35 • K.-Bickendorf
Telefon 0221/58 11 60 • www.itting.com

Spruch des Tages

„Der Völker Leid: Vergesslichkeit.“
Erich Limpach (1899 - 1965), deutscher Dichter

Freund gesucht

Erika heißt nun nicht jede Katze. Wenn Sie als Katzenbesitzer im Garten nach Erika rufen, weiß niemand ob Sie Ihre Frau oder Katze rufen... Erika ist ein kleiner Schatz, eine schildpattfarbene Schönheit die leider niemand in Bonn Beuel vermisst hat. Auch Erika war kastriert aber nicht gekennzeichnet. Tierheim Bonn: 02 28/63 69 95



BONN IN

Ein Arbeitstag im Büro mal so ganz ohne Baulärm in der Nachbarschaft. Nervenschonend.

BONN OUT

Die Tatsache bei diesem Wetter im Büro zu sein aber mit Vorfreude auf den Biergarten.

IHR SCHNELLER DRAHT ZUM **EXPRESS**

Lokalredaktion EXPRESS
Kasernenstraße 14
53111 Bonn
Telefon: 0228/7 29 06 33
Fax: 0228/7 29 06 29
E-Mail: bonn@express.de
Leserreporter:
leserreporter-B@express.de
Anzeigen-Service:
Tel. 02 21/92 58 64-10
Fax 0221/224-2491
E-Mail: anzeigen@express.de
Abonnenten-Service
Tel. 02 21/92 58 64-30
Fax 0221/224-2332
Online-Abo-Center
www.express.de/abo
E-Mail: abo@express.de

Alk & Drogen: Polizei kontrollierte an Großdisco

Bonn - In den Morgenstunden des Feiertages führte die Polizei im Bereich der Königswinterer Großdiscothek Alkohol- und Drogenkontrollen durch. Von 37 Verkehrsteilnehmern mussten 20 getestet werden. Wie ein

Radler (26), der Schlangenlinien fuhr. Er hatte 1,3 Promille. Eine Autofahrerin (26) wies 1,66 Promille auf. Ein junger Pkw-Fahrer (20) versuchte zu flüchten, fuhr aber in eine Sackgasse. Er hatte 1,02 Promille plus Drogen.

30-Jähriger nach Polizeikontrolle in den Knast

Bonn - Souverän holte sich der Bonner SC mit 3:0 den Kreispokal gegen den FV Oberkassel. Mehr als 1000 Fans machten ordentlich Stimmung - und sogar der Gästeblock war gefüllt. Am 12. Oktober tritt der BSC in der

ersten Runde des Mittelrheinpokals an. Der Gegner muss noch ermittelt werden. Torschützen gestern waren Daniel Somuah, Yannick Walbröl und Markus Wipperfürth.

EXPRESS-Besuch in einem Bonner Flüchtlingsheim



Ali Aycha ist Jeside, flüchtete aus Syrien. Er lebt im Endericher Paulusheim, hilft dort den anderen Flüchtlingen. Fotos: Kuffner

Hier bekommen die Schicksale ein Gesicht

Von ALEXANDER KUFFNER

Bonn - 721 Flüchtlinge leben derzeit in Bonn. Sie stammen aus 30 Ländern, sind aufgeteilt auf Heime, Wohnungen und Hotels. 721 Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, weil sie den Krieg nicht mehr ertragen, verfolgt wurden, keine Zukunft mehr sahen.

Die ehemalige Seniorenresidenz „Paulusheim“ in Enderich - sie ist eines der größten Flüchtlingsheime der Stadt. Aleppo, Lampedusa, Mossul, Jesiden, Flüchtlingsboote - in Enderich bekommen die so oft gehörten Begriffe aus den Nachrichten ein Gesicht. Dort sind sie nicht mehr nur Punkte auf der Landkarte oder ein Foto in der Zeitung.

Es ist ein buntes Miteinander und Sprachengewirr. Kinder toben herum, es wird viel gelacht. Mittendrin Ali Aycha (57). Er verließ Syrien 2013 mit seiner Familie, fühlte sich als Jeside nicht mehr sicher. Es war eine dramatische Flucht im Flüchtlingsboot. Im Paulusheim ist er heute der „gute Geist“ des Hauses, spricht relativ gut Deutsch.

„Ich kenne viele hier, versuche auch Neuankommlinge Willkommen zu heißen“, sagt er. Als Übersetzer ist er sehr gefragt, es wird viel Arabisch gesprochen im Paulusheim. „Manchmal habe ich den ganzen Tag noch nicht mal Zeit zum Essen“, sagt Ali. Beim EXPRESS-Besuch stellte er uns einige der Bewohner vor...

Feras Dourdi (31) aus Syrien



Feras ging es gut in Aleppo. Frau und Kinder (1,5 und 6 Jahre), ein schönes Haus, tolle Autos. Er war ein Top-Verkäufer für BMW, heute hat er nichts mehr. Seiner Familie wurden Verbindungen zu Israel angedichtet, sie waren plötzlich Staatsfeinde. Monatlang saß Feras in Haft, für nichts. Die Flucht aus dem Knast und der Heimat kostete ihn rund 40.000 Euro Schmier- und Schleppergeld. Seine Familie wartet in der Türkei, darf im Februar zu ihm.

Jowanka Peric (37) aus Bosnien



Jowanka ist seit einem Jahr hier, lebt mit ihren Töchtern Leila (12) und Ina (3) im Paulusheim. Ihr Mann war Soldat im Bosnienkrieg, leidet bis heute an den seelischen Folgen. Sie lebt von ihm getrennt. In ihrer Heimat wurde Jowanka nicht verfolgt, aber ihr hat auch niemand geholfen. Tochter Leila ist behindert, braucht eine gute ärztliche Versorgung und geistige Förderung. „Hier gibt es so viel Hilfe für Leila und mich, ich bin so dankbar“, sagt sie.

Khalid Nafkosh (18) aus dem Irak



Khalid kommt aus Mossul. Sein Leben lang kannte er nur Krieg. Als Jeside wurden zuletzt auch er und seine Familie terrorisiert. Khalids Vater starb durch eine Autobombe, die Mutter ging mit seinen Geschwistern in die Türkei. Dorthin floh auch Khalid schließlich, zu Fuß über die Berge. Nach Deutschland kam er vor einem Monat: Versteckt mit neun anderen auf der Ladefläche eines Trucks. Die Fahrt dauerte Tage, er zahlte 3800 Dollar dafür.

Mazem Amjali (35) aus Syrien



Mazem stammt aus der Nähe von Damaskus. Der Bürgerkrieg hat ihm und seiner Familie alles genommen. Ihre Flucht führte sie nach Ägypten. Seine Frau und die drei Kinder blieben. Mazem wollte nach Europa, um dort ein neues Leben für seine Familie aufzubauen. Mit einem desolaten, völlig überfüllten Schlepperboot kam er für 1000 Dollar nach Italien. „Die Überfahrt war der pure Horror, ich hatte Todesangst“, sagt Mazem.

Solomon Habtemariam (27) aus Eritrea



Solomon wurde beim Militärdienst schikaniert, flüchtete. Aber er wurde gefasst, musste zweieinhalb Jahre in den Knast. Danach wollte er nur noch weg. Zu Fuß lief er in den Sudan, gelangte von dort per Anhalter nach Tripolis in Libyen. Als er 1600 Dollar zusammenhatte gab er sie einem Schlepper. 250 Personen fasste das alte Fischerboot, mit dem sie nach Lampedusa übersetzten. „Es war die Hölle und wir hatten Riesenglück“, erinnert sich Solomon.